

Lopo und Elsa
Eine Geschichte für Raben- und andere
Kinder
Text und Illustration Karin T. Stierlin

Alle Rechte vorbehalten
Copyright© 2018

Für Luana



Schwups, hier kommt Lopo. Er fliegt gerade nach Hause. Lopo ist ein Rabe, der auf einem uralten Baum lebt, welcher hinter einer Schlossmauer steht. Lopo liebt seinen Baum über alles. Er ist zwar von Wind und Wetter etwas schief und ein glatzköpfig wie das eben auch bei älteren Menschen mit der Zeit ist. Aber die Baumkrone zuoberst auf dem Kopf des Baumes ist gross und stark, und Lopo kann von dort aus den Sternen zuzwinkern oder seinen Bauch der Sonne entgegenstrecken oder den Mond mit Seifenblasen kitzeln oder einfach den Geschichten, die die grosse Nacht erzählt, zuhören.

Lopo kann sich kein schöneres zu Hause vorstellen. Neben dem Baum steht ein altes Schloss. Und weil dieses schon ganz verwittert und wacklig ist, will niemand mehr darin wohnen. Auch Lopo nicht; Vögel leben

nun mal auf einem Baum und nicht wie ein König in einem Schloss. Ausserdem lebt Lopo ja fast wie ein König in seinem Kronenbaum. Lopo ist glücklich mit seinem zu Hause, der Mauer rundherum und dem alten Schloss. Nur ab und zu fühlt er sich ein wenig einsam. Dann schaut er hoch oben auf dem dicksten Ast den Wolken zu. Oder guckt dem Mond nach, macht einen Spazierflug oder er erfindet neue Worte, die er mit seinem Schnabel in den Baumstamm ritzt. Lopo ist es nie langweilig.



Aber manchmal, wenn er abends vor dem Einschlafen auf seinem Baum sitzt und dem Mond nachschaut, der langsam über den Himmel wandert und die Nacht ihren sternenglitzernden Mantel angezogen hat, bemerkt Lopo ein eigenartiges Gefühl in seinem Herzen. So, wie wenn dort etwas ganz Bestimmtes fehlen würde. Wie bei einer Tasse, welcher der Henkel abhanden gekommen ist. Oder wie bei einer Türe, der die Türfalle fehlt. Aber Lopo ist weder eine Tasse noch eine Türe. Es muss irgendetwas anderes sein, das er manchmal in seinem Herzen vermisst. Nur hat Lopo keine Ahnung, was es ist.

Auf dem Schlossturm schlägt nun die alte Glocke acht Uhr; Zeit für Lopos abendlichen Spazierflug. Danach kann Lopo immer wunderbar einschlafen.

Er spannt seine schwarzen glänzenden Flügel und segelt über die Mauer in den

tintenblauen Nachthimmel hinein. Herrlich, wie der Wind über den Schnabel streicht und den Bauch kitzelt. Lopo fliegt und dreht seine Kurven im Himmel als wäre dieser eine riesige grosse Badewanne in welcher Lopo nun sein Nachtbad nimmt. Der Wind saust Lopo durch die Federn, und wenn er sich im Rückenflug bewegt kann er die Sterne zwinkern sehen. Die Nacht ist voller guter Traumlufte. Lopo fliegt hoch hinauf und nimmt einen tiefen Schluck, der vom Herz bis in die Füsse fließt. Dann saust Lopo nach Hause, so wie jeden Abend. Und wie jeden Abend möchte er sich nun auf den Ast seines Baumes setzen, wo noch ein letztes Büschel grüner Blätter hängt, welches nachts so schön rauscht im Wind.



Aber heute ist irgendetwas anders als sonst. Schon von weitem leuchten die Blätter merkwürdig weiss. „Es hat doch nicht etwa geschneit?“, denkt Lopo, „oder hat der Frühling einen Furz losgelassen und ein bisschen Schnee auf meinen Baum geweht?“ Lopo legt einen Zahn zu, um sich die Sache etwas genauer anzusehen. Er landet leise auf dem alten Schlosdach und reckt seinen Hals. Dieses weisse Etwas bewegt sich. „Vielleicht ein Schneemann?“, denkt Lopo,

„aber wie kommt ein Schneemann auf meinen Baum? Und wie kann ein Schneemann mitten im Frühling überleben?“

Jetzt bewegt es sich wieder. Diesmal sieht man einen weissen Flügel.

„Ums Himmels Willen! Ein Engel! Mich besucht ein Engel! Wahrscheinlich hat er goldene Glitzerlocken und eine Klimperharfe! Oh, wie lustig! Engel kann man prima ein klein wenig ärgern oder ihnen an den Locken zupfen und sie ein bisschen erschrecken. Vielleicht kann man sich von einem Engel auch etwas wünschen. Oder ihm eine Geschichte erzählen, vielleicht diejenige von den goldenen Schuhen“, denkt Lopo. „Ich werde diesen Engel zuerst einmal ganz freundlich begrüßen. Mit einem tiefen Knicks!“ Lopo übt zur Vorsicht noch schnell ein paar Mal zu knicksen. Eigentlich weiss er gar nicht so richtig wie das geht, aber in einer Zeitung hat er einmal ein Bild von

einem chinesischen Diener gesehen, der vor seinem Kaiser ganz fest geknickt hatte; mit gekreuzten Beinen und dem Hintern fadengerade in die Luft gestreckt. Lopo gibt sich alle erdenkliche Mühe dabei. Es ist anstrengend so zu knicksen. „Nur gut wohnt der Kaiser von China nicht auf meinem Baum. Sonst wären meine Beine vor lauter Knicksen den ganzen Tag steif wie zwei Zahnstocher“, überlegt Lopo.

Er schüttelt seine Beine und räuspert sich ein paar Mal. Wie begrüsst man überhaupt einen Engel? Vielleicht mit: *Guten Abend Frau Engel!* Oder: *Erfreut, Sie zu sehen, gnädiger Engel?* Aber Lopo ist nun zu neugierig, um sich noch länger zu überlegen wie er seinen Gast begrüßen soll. Er weitert seine Flügel und hebt langsam vom Schlosdach ab. Der Mond leuchtet ganz hell vom Himmel und Lopo segelt leise zum Baum. „Vielleicht ist es besser, wenn ich den Engel von hinten

anfliege, damit er sich nicht erschreckt, wenn plötzlich ein pechschwarzer Vogel vor seiner Nase landet,“ denkt Lopo, während er sich in die Kurve legt und um den Baum herumsegelt. Nun kann er bereits den Rücken des Engels sehen. Pfui, aber auch! Welch schmutziges Gewand dieser Engel trägt! Ganz schwarz ist dieses. Lopo vergisst vor lauter Staunen fast zu flattern. Und wie sehen die Haare dieses Engels aus? Kurz und schwarz wie die Borsten einer alten Schuhbürste! „Vielleicht hat sich dieser Engel irgendwie verbrannt oder ist in einen Kamin gefallen und ist nun traurig, weil sein Gewand so schmutzig ist“, überlegt Lopo, „dann werde ich ihn wohl etwas trösten müssen. Wie tröstet man bloss einen Engel?“ Er setzt sich leise auf einen Ast und räuspert sich: „Hallo Sie, guten Abend Engel.“ Der Engel dreht sich mit einem lauten schauerlichen Kreischen um und starrt Lopo

mit bösen Augen an. Im selben Moment lässt auch Lopo einen fürchterlichen Schrei fahren und muss sich auf seinem Ast festhalten. Dieses Geschöpf ist ganz und gar kein Engel. Es trägt einen Schnabel und ein Kleid aus schwarzen und weissen Federn! Lopo weiss gar nicht, was er sagen soll. Da hat sich doch einfach eine zerzauste Elster auf seinem Baum niedergelassen und erschreckt ihn fast zu Tode.

„Aber hallo! Du musst dich verflogen haben. Das hier ist mein Baum“, krächzt Lopo.

„Jetzt leider nicht mehr. Nun wohne ich hier! Pech für dich, du Kohlräbchen!“, antwortet die Elster ungerührt.

Lopo klappert der Schnabel vor lauter Wut.

„Wie bitte!?!“, stammelt er.

„Hörst du schlecht? Hier wohne nun ich! Kannst dir ja einen Platz unter dem Baum suchen, dort ist es schön schattig und ich sehe dich nicht! So, und nun bin ich müde

und möchte nicht mehr gestört werden! Verschwinde jetzt und lass mich schlafen!“, entgegnet die Elster nun wieder.

Lopos Herz beginnt zu klopfen. So fest, dass es fast aus ihm heraushüpft. Er versucht etwas zu sagen, aber die Worte sausen in seinem Kopf herum wie auf einer Achterbahn. Und tief in seinem Bauch rumpelt es wie der Donner bei einem Gewitter. „Pha!“, fährt es aus ihm heraus.

„Was hast du gesagt?“, fragt die Elster.

„Na, warte du dummer blöder Vogel!“, schreit Lopo wütend.

„Selber dummer blöder Vogel!“, sagt die Elster und blinzelt Lopo mit ihren kleinen runden Äuglein an.

„Das ist mein Baum! Ich zähle bis drei und dann bist du verschwunden!“

„Kannst von mir aus bis zweihundert-elf-und-einundzwanzig zählen; ich bleibe hier!“

Lopo weiss nicht mehr was er sagen soll. Unerhört, was sich diese Elster erlaubt. Seit fast genau vier Jahren wohnt er nun hier auf diesem Baum. Auf seinem Baum. Er ist sein zu Hause, der allerschönste Platz, den Lopo kennt. Wo der Mond ihm nachts vom Himmel herunter zwinkert, das Schloss ihm seine Geschichten erzählt und der Wind ihn in den Schlaf wiegt, wenn er nicht schlafen kann. Und nun kommt diese zerzauste Elster dahergeflogen und behauptet, hier zu wohnen.

Lopo beginnt zu überlegen: „Diese Elster muss verschwinden und zwar so schnell wie möglich. Ich muss mir ganz schnell etwas einfallen lassen!“

Aber Lopo braucht Zeit, um in Ruhe einen Plan auszuhecken. Und am besten kann Lopo in seinem alten Briefkasten nachdenken. Er spreizt die Flügel und flattert ein paar Mal vor dem Schnabel der Elster auf und ab. „Das

wirst du noch bereuen, dich hier niedergelassen zu haben! Du wirst dich aus dem Staub machen, schneller als du denken kannst!“, mit diesen Worten fliegt Lopo davon und schlüpft in seinen Briefkasten.

„Düddü!“, ruft ihm die Elster hinterher.

Lopo zittert vor Wut. Aber nun muss er ganz gut nachdenken. Wie bringt man einen ungebetenen Gast für immer und ewig los? Sollte er mit einer alten Stinksocke vor ihrem Schnabel herumwedeln, bis sie es vor lauter Gestank nicht mehr aushält und davonfliegen würde? Bloss, woher kriegt man mitten in der Nacht eine Stinksocke?

„Vielleicht könnte ich eine Schnur um den Ast wickeln und solange daran rütteln, bis die Elster herunterfällt. Aber diese Elster hat so lange Krallen und wird sich sicher fest halten bis ich vor lauter Rütteln selbst vom Baum falle. Ich muss irgendetwas tun, das ihr einen fürchterlichen Schrecken einjagt und sie nie

mehr hierher zurückkommen will. Genau das ist es!!! Einen fürchterlichen Schrecken muss ich ihr einjagen! Warum bin ich nicht gleich darauf gekommen?“ Nun weiss Lopo was er zu tun hat. Leise öffnet er den Briefkasten und fliegt davon Richtung Osten, ohne dass die Elster etwas merkt.

Diese sitzt noch immer auf demselben Ast und hat nicht gesehen, dass Lopo davongeflogen ist. Es gefällt ihr ausserordentlich gut hier oben. Der Mond funkelt wie ein grosser goldener Teller und der Baum bewegt sich wie eine riesige Schaukel im Abendwind hin und her. „Wirklich ein Jammer, dass dieser Baum schon von diesem Raben besetzt ist“, denkt sie. „Ich muss ihn irgendwie dazu bringen, dass er von hier verschwindet und sich ein neues zu Hause sucht!“ Die Elster beginnt fest zu überlegen. Plötzlich hat sie eine Idee.

Sie spannt ihre Flügel und fliegt leise davon,
Richtung Westen.